

Predigt des Gottesdienstes vom 26. Juni 2022 in Dürrenroth

Text: Lukas 5, 1-11

Liebe Gemeinde,

1) Der Passagier

Da lässt einer Jesus zu sich ins Boot. Weshalb er das tut? Schwer zu sagen. Es steht nicht im Text. Vielleicht ist er einfach ein hilfsbereiter Mensch, einer, der anderen ungern einen Wunsch abschlägt. Vielleicht ist es ihm wichtig, der Allgemeinheit zu dienen. Sein Boot wird – ein paar Meter vom Ufer weg – zum Rednerpult, die Fläche des Sees zum natürlichen Lautsprecher. Vielleicht aber hat er beim Netze putzen auch zugehört, was der Mann aus Nazareth zu den Menschen gepredigt hat. „*Du hast Worte des ewigen Lebens*“ wird er später einmal zu Jesus sagen. Vielleicht spürt er schon hier etwas davon. Jedenfalls lässt er Jesus ins Boot, so viel steht fest – als Passagier, nicht als Kapitän. Bis heute holen sich Menschen Jesus zu sich ins Boot. Bis heute wollen sie seine Worte des ewigen Lebens hören und Gottes Nähe spüren.

2) Der Rollenwechsel

Aber Jesus bleibt nicht lange in der Rolle des Passagiers, und er macht auch nicht einfach schöne Worte: „*Fahre hinaus in tieferes Wasser!*“, sagt er zu Simon, „*Dort sollt ihr eure Netze zum Fang auswerfen.*“ Das ist nun eine Anweisung, wie sie normalerweise ein Kapitän gibt, und im Fall von Simon ist sie besonders provokativ. Was die Fischerei angeht, ist nämlich *er* der Fachmann, nicht Jesus, der Zimmermann. „*Wir haben die ganze Nacht hart gearbeitet und nichts gefangen.*“ wendet er ein. In der Nacht schwimmen die Fische nahe an der Wasseroberfläche, tagsüber halten sie sich weiter unten auf. Wenn ihnen also die Nacht keinen Fang beschert hat, braucht man es am Tag gar nicht erst zu versuchen. Und wenn, dann gewiss nicht dort, wo der See besonders tief, und der Fisch also auch besonders weit unten ist. „*Weil du es sagst, will ich die Netze auswerfen.*“ Wir wissen nicht, warum Simon den Versuch wagt, tatsächlich aber ist es der erste Akt des Gehorsams Jesus gegenüber. Man muss noch nicht sehr gläubig sein dafür, und doch es ist eine der Schnittstellen vom Unglauben zum Glauben: die Einsicht, vielleicht doch nicht alles selbst zu wissen, die Neugier, was geschieht, wenn Jesus etwas von uns fordert. Jede Lebens- und Glaubensgeschichte kennt solche Momente, wo wir tun, was Jesus verlangt – einfach, weil er es sagt.

3) Das Wunder

Das Vertrauen lohnt sich, das Wunder geschieht: Simon und seine Kollegen machen einen gewaltigen Fang. Hier wird nicht etwa eine neue Methode für die Fischerei erfunden, hier setzt Jesus ein Zeichen, das für Fischer verständlich ist. Das ist das Spannende bei Gott: Er kennt uns und geht auf uns ein. Wir wünschten uns manchmal, er würde sich so zeigen, dass ihn alle erkennen – er aber zeigt sich uns so, dass *wir* ihn erkennen. Wir wünschen uns Zeichen, die keine Fragen mehr offenlassen, seine Wunder aber sind persönlich und lassen immer wieder Fragen offen. Das macht nichts, denn Glaube ist eine lebenslange Sache zwischen Gott und uns. Gott selbst bestimmt die Wege, auf denen er sich uns zu erkennen gibt.

4) Selbsterkenntnis

Simon versteht und erkennt. „Herr, geh fort von mir“, sagt er „Ich bin ein Mensch, der voller Schuld ist.“ Generationen lang hat man uns im Namen des Evangeliums gepredigt, wir seien Sünder. Und als es keiner mehr hören konnte, hat man es mit dem Gegenteil versucht: Jetzt sind wir wunderbare Geschöpfe Gottes, ausgestattet mit vielen Gaben und einem grossen Potential. Jesus ist da, um uns von Verletzungen zu heilen und Blockaden zu lösen.

Beides ist in seiner Einseitigkeit falsch: die pausenlose Predigt von unserer Sündhaftigkeit und die pauschale Rede von unserer Grossartigkeit. Die Geschichte von Simon und seiner Begegnung mit Jesu zeigt, was es zur Erkenntnis unserer Sündhaftigkeit braucht: eine Begegnung mit dem Heiligen. Das ist auch im Alten Testament gut belegt. Erst in der Begegnung mit Gott wird uns Menschen klar, was wir *nicht* sind, wie wir sein sollen, erst in seiner Gegenwart können wir von Herzen unsere Sündhaftigkeit erkennen und anerkennen. Und wo das geschieht, da ist Gott, da ist Gnade, da ist Vergebung, da ist Heil. Wir bemerken die Ketten erst, wenn sie fallen: So lange wir uns noch dagegen wehren, Sünderinnen und Sünder zu sein, sind wir noch nicht bereit für das Beste des Evangeliums: die Rechtfertigung und Annahme *als Sünder*. Gott nimmt uns, wie wir sind. Das ist die Gute Nachricht.

Simon erkennt seine Unfähigkeit, vor Gott zu bestehen – und erlebt Annahme und Berufung durch Jesus: „Hab keine Angst! Von jetzt an wirst du ein Menschenfischer sein.“

5) Die neue Aufgabe

Was ist ein „Menschenfischer“? Simon hätte es zu jenem Zeitpunkt wohl auch nicht sagen können. Aber eines muss ihm klar geworden sein: Es gibt hinter seiner alltäglichen Aufgabe – *Fischer* – auch so etwas wie eine geistliche Aufgabe: *Menschenfischer*. Sie wird ihm von Gott gestellt, sie ist auf ihn zugeschnitten, sie ist der Ort, wo er Gott dienen kann. Simon und seine Begleiter lassen sich darauf ein. „Da zogen sie die Boote an Land, liessen alles zurück und folgten ihm.“

So ähnlich ist es auch bei uns. Unter den vordergründigen Aufgaben, die wir hier auf Erden wahrnehmen, hat jedes von uns auch Aufgaben, die sich daraus ergeben, dass wir Jesus nachfolgen. Oft brauchen wir nicht alles an den Nagel zu hängen, was wir sonst tun und haben, unseren Beruf, unsere Familie. Aber durch den Glauben an Jesus steht unser Leben unter einem grösseren Horizont, und wir bekommen andere Aufgaben. Wenn wir nach ihnen fragen, werden wir sie erkennen und erfahren, wie Gott unser Leben dadurch erfüllen wird. Das Gebet „Herr, wie kann ich dir heute dienen? Was willst du heute von mir? Wo liegen deine Aufgaben für mich?“ wird für Jesus-Nachfolger so selbstverständlich, wie der Einkaufszettel vor dem wöchentlichen Grosseinkauf.

6) Glaube als Antwort

Das Leben von Simon geht nach seiner Berufung weiter – weit über das 5. Kapitel des Lukasevangeliums hinaus. Jesus gibt ihm eine neue Ausrichtung und sogar einen neuen Namen: *Petrus* – „Fels“ – Das ist er zwar nicht, wie manche Begebenheit aus den Evangelien zeigt – aber er wird es. Er wird es, weil er mit Jesus unterwegs ist und mit seinem Leben Antwort gibt auf dessen Worte und Wirken.

Das ist bis heute so. Bis heute ist Glaube im Kern die Antwort auf das Reden und Rufen von Jesus. Ver-antwortlich glauben meint nicht, keine Schwächen zu haben und alles richtig zu machen, sondern Jesus Antwort zu geben auf seine Frage, und unsere Antwort darf ehrlich sein. „*Du weisst alles*“, sagt Petrus im Johannesevangelium zu Jesus, als dieser nach seiner Liebe fragt. *Du weisst, dass ich dich liebe*.“ Wir können ja nicht anders, als ehrlich sein. Das ist ja das Grosse an Jesus. „*Du weisst alles. Du weisst, dass ich nicht mehr mag.*“ – „*Du weisst alles. Du weisst, dass ich dir von Herzen dankbar bin.*“ – „*Du weisst alles. Du weisst, dass mein Glaube eingeschlafen ist.*“ – „*Du weisst alles. Du weisst, dass ich viel zu abhängig bin von dem, was andere über mich denken.*“

Das tägliche Gebet und der sonntägliche Gottesdienst sind Marschhalte, wo wir Jesus Antwort geben, wie es uns geht, und wie es um uns steht.

Es sind Besinnungspausen, wo wir nach seinen Aufgaben für uns fragen.

Es sind Momente wo wir uns als sündige Menschen erkennen und es sein dürfen.

Es sind Orte, wo wir Jesus das Steuer unseres Lebens übergeben und uns seine Worte des ewigen Lebens sagen lassen. Amen

Pfr. Alex Kurz